

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 31 (1937)
Heft: 12

Artikel: Christus oder Cäsar ; Christ und Antichrist
Autor: Bachmann, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christus oder Cäsar; Christ und Antichrist.¹⁾

„Wer ein Ohr hat, der soll hören!“

„Die Menschen beteten das Tier an, das Lästereien gegen Gott redete, und sprachen: Wer ist dem Tier gleich und wer kann mit ihm kämpfen?“

„Und ich sah ein anderes Tier, das einem Lamme gleicht und redet wie ein Drache, und es verführt die Bewohner der Erde.“

„Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen vonnöten.“

Offenbarung Johannis 13; 9, 4 und 5; 11 und 14, 10.

Liebe Gemeinde und liebe Synodalen!

Wir leben in wahrhaft apokalyptischen Zeiten, wie die Christen der ersten Jahrhunderte! Da wird die Botschaft, die der Seher der „Offenbarung“ empfangen, gegenwartsnahe, ja sie drängt sich uns auf. Sie hat sich mir aufgedrängt; ich wollte ihr ausweichen, aber ich mußte ihr stillehalten. So muß ich auch euch bitten, euch mit mir unter diese Botschaft des 13. Kapitels der „Offenbarung“ zu stellen, und zwar als Synode und als Gemeinde. Beide sind wir mitverantwortlich für das, was unsere evangelische Landeskirche tut oder nicht tut. Wir sind aber auch nicht minder mitverantwortlich für das, was in unserm Staat und Volk und in der Welt geschieht. Und da drängt sich mancherlei auf, dem wir tatsächlich lieber ausweichen wollten. Dürfen wir? Nein! Gewiß muß die Synode, damit Ordnung sei, die alljährlich wiederkehrenden Geschäfte erledigen; aber wehe ihr, wenn sie damit die Zeit ausfüllt, um zum Dringlichsten dann schweigen zu können. Dringlich deshalb, weil es da um Sein oder Nichtsein nicht nur der Kirche, sondern einfach des Menschen geht. Hätte nicht die Synode ordnungsgemäß vor einer Woche stattfinden sollen? Warum sie um eine Woche hinausgeschoben worden, weiß ich nicht. Aber vor einer Woche hätte sich uns notgedrungen eine Sache gebieterisch aufgedrängt zur Stellungnahme. Da sah ich im Geiste die vier apokalyptischen Reiter über Zürich und einen Viertel der Schweiz reiten, vor allem sah ich „das fahle Roß. Und der darauf saß, dessen Name war der Tod. Und die Hölle folgte ihm. Und es ward den Vieren Macht gegeben über einen Viertel der Erde, zu töten.“ (Off. Joh. 6.) Ihr wißt, was ich meine. Es war Verdunkelung, von der Regierung verfassungswidrig befohlen! Auch wir Kirchenchristen schwiegen und beugten uns, wo wir doch den Auftrag Christi kennen, Lichtträger in dieser Welt zu sein. Beugen wir uns wirklich vor dem Luft- und Giftgaskrieg als etwas Unvermeidlichem, wie unser Staat, der mit völlig untauglichen Mitteln dem Volk

¹⁾ Synodalpredigt, gehalten in der Peterskirche zu Zürich am 30. November 1937. Die Predigt wird so gedruckt, wie ich sie auf die Synode hin niedergeschrieben habe. Der Zeit wegen mußte ich am Abend selber etwas kürzen.

Schutz und Sicherheit zu bieten glaubt oder zu bieten vorgibt? Wie bald wird wohl derselbe Staat Übungen der Zivilbevölkerung, auch der Frauen und Kinder, mit Gasmasken vorschreiben, und wir werden zu einer Masse von Rüssel-Ungeheuern, — „Tiere“ zu sagen wäre eine Beleidigung des Schöpfers. Wir haben ja bereits die Volksgasmaske! Wie rasch ist doch gekommen, wovor vor einigen Jahren hier in Zürich mittelst eines Gasmaskenumzuges eine Gruppe junger, flotter Menschen die Bevölkerung warnen wollte, bevor es zu spät. Auch die Kirche hat diesen Weckruf nicht verstanden. Jetzt also war Verdunkelung, vom Staat verfassungswidrig befohlen. Damit ist uns, wir mögen es wahrhaben wollen oder nicht, *die* Schicksalsfrage der heutigen Menschheit aufgezwungen:

Christus oder Cäsar?

Seit dem Weltkrieg droht der Staat überall zum absoluten Staat zu werden. Er will nicht nur die Männer, sondern auch die Kinder und Frauen in die Uniform — bei uns schon in die Gaschutz-Uniform — stecken. Er sagt Verteidigung, und doch ist das Wesen der heutigen Militärstrategie möglichst vollständige Vernichtung alles Lebendigen, weil — zugestandenermaßen — es heute nur noch *eine* mögliche Form von „Verteidigung“ gibt: den möglichst raschen Luftangriff ins feindliche Hinterland. Dieser autoritäre Staat will aber nicht nur die Leiber, sondern auch die Gewissen der Menschen, ja, er will sogar Christus und Gott sich untertan machen. Droht er nicht — darum leben wir in apokalyptischen Zeiten —, zum „Tier aus dem Abgrund“ zu werden, das seine Macht vom Satan empfangen und das durch den in christlichem Gewande auftretenden Antichristen die Christen verführt und sich zu Willen macht? „Wer ein Ohr hat, der soll hören! Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen vonnöten!“

Ich weiß, es ist diese Frage: Christ und Kirche, Volk, Staat, in der Form: „Christus oder Cäsar“ eine heikle Frage, und zwar nicht nur in Deutschland oder Rußland, sondern auch bei uns in der Schweiz. Darum, weil sofort alle Leidenschaften wach sind. Weil jeder schon *seine* fertige Meinung hat und borniert darauf beharrt, d. h. nicht mehr hören und prüfen kann. Weil auch die Kirchenchristen bei dieser Frage sich nicht glauben unter Gottes Wort stellen zu müssen. Denn, sagen sie gern, das ist eine politische Frage, da gelten nur staatliche Belange und haben Christus und Gott zu schweigen. Wie wenn Gott nicht der Herr der *ganzen* Welt, also auch aller Belange wäre und Christus nicht einst alle Reiche der Welt sich untertan zu machen verheißten hätte! (Off. 11, 15.) Also, es handelt sich jetzt nicht um meine oder deine Meinung, sondern um Gottes Botschaft in der Frage: „Wir Kirchen-Christen und unser heutiger Schweizerstaat, der Vater Jesu Christi oder der Staat als Götze, als Gewalt-Moloch, als Tier aus dem Abgrund, Christus oder Cäsar?“ Gott gebe, daß wir recht und nicht falsch hören und verstehen!

I. Wollen wir nicht Gefahr laufen, unsern heutigen Bibeltext zu vergewaltigen, so müssen wir ihn zuerst einmal aus *der Zeit* zu verstehen suchen, *da er dem Seher Johannes gegeben wurde*. Wie steht es mit dieser Frage, Gott oder der Staat, Christus oder Cäsar in der urchristlichen Zeit?

Zur Zeit *Jesu* war der Staat in der Form des römischen Weltreiches noch weitgehend Rechtsstaat. Sogar diesem Staat gegenüber erklärt Jesus: „Gebt dem Kaiser, was ihm gebührt; über dem aber gilt: Gebt Gott, was Gott gebührt.“ Schon da erkennt Jesus die unerhörte Gefahr für die, die an verantwortlicher Stelle stehen, wie sie der Versuchung des Satans, die auch an ihn herantrat, zu erliegen drohen und immer wieder erliegen: „Wenn du mich anbetest, so gebe ich dir Macht über Länder und Völker.“ Das zeigt uns deutlich sein Wort an die Jünger: „Ihr wißt, daß die Fürsten ihre Völker knechten und die Großen sie vergewaltigen; aber unter euch soll es nicht so sein.“ (Matth. 20, 25.) Mit diesem Wort hat doch Jesus nicht den Diktaturstaat dem Rechtsstaat vorgezogen oder ihn etwa als Notwendigkeit anerkannt, er hat nur eine Tatsache festgestellt, die ihm zu schaffen machte. Ferner hat Jesus vorausgesehen, daß falsche Christusse, Antichristusse in christlichem Gewande, auftreten werden. Er sagt: „Sie werden große Zeichen und Wunder vollbringen, so daß sie wenn möglich auch die Auserwählten irreführen.“ (Matth. 24, 24.) Versteht Fr. W. Förster, der als Deutscher noch den Mut hat, sich an Christus zu orientieren, dies Wort falsch, wenn er schreibt: „Es wird dem Antichrist im Laufe der kommenden Jahrhunderte christlicher Weltdurchdringung gelingen, sich der durch das Christentum geweckten neuen Seelenkräfte zu bemächtigen, sie für die wohlverhüllten Zwecke der unteren Welt zu mißbrauchen und gerade durch solche Bundesgenossenschaft mit Kräften höherer Ordnung selbst wahre Christen über den destruktiven Charakter seiner konstruktiven Werke zu täuschen.“ (In seinem Buch: „Europa und die deutsche Frage.“) Wie ist das auch in unserem Staat schon weithin Wahrheit geworden!

Der römische Bürger *Paulus*, der größte Jünger Jesu Christi, würdigt den Staat als *Rechts-Ordnung* und sieht so in ihm etwas von Gottes Schöpferordnung. Damit steigt vor unserm Geistesauge Römer 13 auf, das oft schon so „gäbige“ Röm. 13, von dem man gewöhnlich nur den ersten Vers kennt und zitiert: „Jedermann sei untertan der Obrigkeit. Es gibt keine Obrigkeit außer von Gott.“ Lesen wir aber sorgfältig Röm. 13, Vers 1 bis und mit 7, dann wird uns sofort klar: Paulus anerkennt den Staat nur solange als Gottes Schöpferordnung, als die staatliche Macht dem Rechte dient, für eine Rechtsordnung sich einsetzt. Vor *dem* Staat, der nicht mehr die Bösen bestraft und die Guten schützt, der das Gewissen vergewaltigt, der sich über Christus und Gott stellt und so sich göttliche Macht anmaßt, hat auch er sich nicht gebeugt, sondern ist von diesem zum „Tier aus dem Abgrund“ gewordenen Staat getötet

worden, weil er sich nicht beugte. Darf ich da grad auch noch erinnern an seine Mitapostel, die vor dem hohen Kirchenrat der Juden erklärten: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Acta 4, 19)?

Das ist Römer 13. Und nun dazu *Offenbarung Johannis* 13. Scheinbar Gegenätze, in Wahrheit sich ergänzende Auslagen. Römer 13 wird oft durch Offenbarung 13 erläutert und umgekehrt. Die beiden Kapitel gehören zusammen. Wie verhält es sich mit Offenbarung 13? Der *Seher Johannes* lebte zu seiner Zeit, um 90 n. Chr., in einem Staat, wo die Kaiser Anspruch auf göttliche Ehren machten, sich augusti, d. h. Göttliche, nannten und so eine Staatsreligion schufen. Diese Religion hatte auch in Kleinasien ihren Kultus. Die aufgestellten Kaiserbilder mußten angebetet werden, sonst verloren die Bürger, von jemandem denunziert, Hab und Gut, ja Leib und Leben. Der Seher berichtet sogar, daß jeder Bürger, also auch der Christ, das Zeichen dieser Staatsreligion auf seiner Stirn oder rechten Hand tragen mußte, sonst konnte er nichts verkaufen und nichts kaufen, d. h. er war wirtschaftlich erledigt, in seiner Existenz tödlich getroffen. Dieser Staat, sagt Johannes, ist auf dem Tiermenschen aufgebaut! Der Drache, d. h. der Satan, hat ihm alle Macht gegeben. Durch ihn wird Kaiser Caligula, auf den Tod krank, wieder gesund. Er lästert Gott, indem er im Jahre 40 n. Chr. im Tempel zu Jerusalem seine Statue aufstellen läßt und Anbetung fordert. Die ganze Welt bestaunt diese Macht, beugt sich ihr, ruft nach ihr, auch die Christen, bis auf die, die im Lebensbuch des geschlachteten Lammes stehen, die wahrhaftigen Jünger Jesu. Die lassen sich lieber einsperren und töten. Und der Antichrist, der falsche Christus, „das andere Tier“, verführt die Bewohner der Erde, vor allem die Christen, durch seine Zeichen und Wunder, die er in christlichem Gewande — im Namen des „positiven Christentums“ würden wir heute sagen — vollbringt.

„Wer ein Ohr hat, der höre und verstehe! Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen vonnöten!“

II. Freunde, Mitchristen! Spüren wir etwas? Erkennen wir „die Zeichen der Zeit“? In einer solchen Zeit des Staates, der zum Götzen geworden ist oder zu werden droht, leben wir auch heute. 30—40 000 000 000 Franken werden ihm jährlich geopfert. Doch nicht nur das. Er fordert uns mit Leib und Seele. Ja, er hat seine Staatsreligion: den *Patriotismus*, der gleichzusetzen ist mit religiös verbrämter *militärischer* Landesverteidigung. Wer Gott, den Vater Jesu Christi und den Gehorsam gegen ihn über diese Staatsreligion stellt, wer in der Achtung vor dem Recht, der Menschlichkeit und dem Gewissen wahre Religion sieht, der kommt auf die schwarze Liste, ist erledigt. Ich frage: Steht nicht dieser moderne Staat im Dienste des Satans? Gleicht nicht auch er, ja er noch mehr als der des Altertums, „dem Tier aus dem Abgrund“? Ist nicht auch er aufgebaut auf den Tiermenschen? Was kennt er anderes als die niedrigsten Instinkte und die Massen-

abfchlachtung? Recht iſt, was ihm paßt, was Profit einträgt. Hält nicht dieſe Staatsreligion heute ihren Siegeszug durch die Welt? Sie iſt eine unheimliche Macht, die ſelbſt die Chriſten blendet, verführt und in ihre Gewalt bringt, auch uns Schweizer-Chriſten — oder nicht? Denn ſie tritt im Namen des Friedens, der Ordnung ſchaffenden Autorität, ſie tritt in chriſtlichem Gewande auf. Hier gilt der Ruf des Sehers: Wer ein Ohr hat, der höre, erkenne, bevor es zu ſpät iſt. Chriſtliche Kirche, erwache!

Wie hat es auch nur ſo kommen können? Ich ſehe fünf Etappen abendländiſcher Kirchengelchichte.

1. Da iſt erſtens einmal der große Sündenfall des Chriſtentums, der geſchah, als das Chriſtentum ſich unter Kaiſer Konſtantin zur Staatsreligion machen ließ. Dort, bei der milviſchen Brücke, im Jahre 312, wurde das Kreuz Chriſti zum kaiſerlichen Militär-Abzeichen, das Sieg brachte, d. h. der Chriſtengott wurde zum Kriegsgott. Wurde vorher von der Abendmahlsgemeinſchaft ausgeſchloſſen, wer als Chriſt ins Heer eintrat, ſo beſchließt jetzt die Synode von Arles 314: „Die, welche die Waffen im Frieden wegwerfen, ſollen von der Kommunion ausgeſchloſſen werden.“ *Chriſtus dient dem Cäſar!*

2. Die Folge davon iſt, daß etliche Jahrhunderte ſpäter das Militär bereits in den Dienſt des Chriſtentums genommen wird: Man ruft zu den Kreuzzügen auf, erobert das Heilige Land und erklärt: Gott will es. *Cäſar dient Chriſtus*, aber einem Chriſtus, der ſelbſt Cäſar iſt.

3. Als dritte Etappe iſt folgender Vorgang aufzufaſſen: Die chriſtlichen Tugenden: Treue, Hingabe, Opferbereiſchaft werden von den Chriſten in den Dienſt des Militärs, des Krieges geſtellt. Es entſteht der chriſtliche Soldat! Er hält in den Schützengraben mit den Kameraden eine „Andacht“, bevor er zum Angriff mit Handgranaten gehen muß. Und — ſage und ſchreibe — Theologen, poſitive wie freiſinnige, verſuchen, dieſe Haltung bibliſch zu begründen. Sie können ſich Jeſus am Maſchinengewehr und heute wohl auch im Bomben- und Giftgasflugzeug und mit einer Gasmaſke vorſtellen!

4. Daraufhin erklärt viertens der mit Hilfe und Zulaſſung der Chriſten zum Selbſtzweck gewordene Staat, der totale Staat, dem wahren Chriſtentum den Krieg, d. h. jenen Chriſten, die Gott, den Vater Jeſu Chriſti, über den Staat ſtellen.

5. Endlich erkennen viele Chriſten mit Schrecken, aber viel zu ſpät, wem ſie gedient, wen ſie verteidigt haben: den Staatsmoloch.

Wo ſtehen wir in unſerm Land, in der *Schweiz*? Erlaubt mir da ein offenes Wort, und zwar grad aus Liebe zu unſerm Volk, grad aus Dankbarkeit dafür, daß unſere Vorfahren für Freiheit und Gleichheit, für Gerechtigkei und Brüderlichkeit gekämpft haben. Unſere Reformatoren z. B. haben darum gerungen, den Gottesſtaat bei uns zu verwirklichen. Sie haben dafür gekämpft, daß in *allen* Beziehungen, alſo auch in der Politik, Gott geehrt werde. Und es kam wirklich ſo weit,

daß der Rat, die Regierung sich fragte: Was ist in der und der Sache Gottes Wille?

Und heute? Heute ist die Säkularisation, das Nicht-nach-Gott-fragen, so weit vorgeschritten auch bei uns, daß die Gewissensfreiheit eingeschränkt und die Demokratie abgebaut wird. Der Staat legt immer mehr auf alles Beschlag, das Staatsinteresse wird oberstes Interesse. Ich frage: Ist da nicht auch bei uns die Gefahr groß, daß der Staat „das Tier aus dem Abgrund“ wird? Stecken z. B. nicht auch wir in einem ganz unchristlichen Begriff nationaler Selbstbehauptung drin? Haben wir da nicht jene merkwürdige Mischung von gut und böse, von wahr und falsch? Wohl steckt darin eine richtige Teilwahrheit christlichen Ursprungs, nämlich die Wahrheit, daß Gott jedem Volk seine Eigenart, seine besonderen Gaben, und damit verbunden seine besonderen Aufgaben, gegeben hat. Ebenso wahr ist es aber, daß Gott will, daß wir eine Völkerfamilie seien. Nur beide Wahrheiten zusammen schaffen eine Welt, wie Gott sie haben will. „Nimmt man aber das Recht der Eigenart für sich allein und macht daraus eine Vaterlandsreligion, den Patriotismus, d. h. mißbraucht man die Teilwahrheit zur Rechtfertigung des Nationalismus, des kollektiven Ichwahns, so dienen diese Gedanken aus einer höheren, aus der Gotteswelt, dunklen Triebmächten, die das Menschentum zerstören und zu Not und Elend führen.“ (Förster.) Diese Ueberbetonung des National-Eigenartigen und der Pflicht zum Schutz desselben mit der Faust haben zu dem erneuten Rüstungswettlauf geführt, daß die heidnische, und vor allem die „christliche“ Welt sich in einem Taumel befindet. Darüber lachen der Teufel und die Aktionäre der internationalen Rüstungsindustrie. Sie, diese internationalen Herren, lachen sich ins Fäustchen, daß es ihnen gelingt, durch die verschiedenen nationalen Regierungen jedes Volk immer wieder glauben zu machen, daß die Rüstung, und damit auch die Rüstungsindustrie, das nationale Anliegen sei, d. h. mit anderen Worten, daß nur noch die militärische Landesverteidigung jedes Land retten könne vor dem andern. So treiben sie jedes Land und Volk zu wahnwitzigen Anstrengungen und wissen doch, daß dies der sicherste Weg ist nicht zur Rettung jedes Landes, sondern zum Untergang aller. Alles, alles wird diesem Staatsmoloch geopfert. Auch bei uns in der Schweiz immer mehr. Es heißt: Wenn alle andern Staaten diesen Weg gehen, so können wir doch nicht zurückbleiben, das wäre ja unser Tod. Und die Kirche, d. h. auch wir, schweigen oder stimmen zu, zwar vielleicht nicht als Christen, aber als Staatsbürger. Durch diese Unterscheidung und Trennung glauben wir uns als Christen salviert zu haben. Denken wir nur einen Augenblick daran, wie in den letzten Jahren eines nach dem andern gekommen ist: Die verlängerte Rekrutenschule; die über hundert sogenannten dringlichen Bundesbeschlüsse, obschon der Bundesrat vor Gott gelobte, die Verfassung zu halten; die Wehranleihe; der passive Luftschutz mit der Mobilisierung aller, auch der Frauen. Und nun soll

neuestens auch die Jugend vom 14.—18. Altersjahr körperlich geschult und geistig trainiert, d. h. militarisiert, zu einer Staatsjugend erzogen werden, genau wie in andern Staaten, autoritären wie demokratischen.

Und die Kirche? Und wir? Unsere Kirche hat etwas gemerkt von dem, was da vorbereitet wird. Tapfer hat der Kirchenratspräsident von Basel gewarnt vor der Gefahr einer Staatsjugend. Allerdings ist diese Warnung im schweizerischen evangelischen Kirchenbund sofort abgeschwächt worden, und zwar in dem Sinne, „die Kirche dürfe sich nur um die kirchlichen Belange kümmern, für die patriotische Pflicht müsse sie Verständnis zeigen und die Sorge für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes mit Vertrauen beantworten“. Darf denn die Kirche nicht sehen, daß es hier um eine *grundsätzliche* Frage geht? Muß sie ihr schlechtes Gewissen abreagieren indem sie redet von „Gift und Galle der antimilitaristischen Pfarrer, von antimilitaristischer Zwängerei und Treiberei“ usw.? Nur wenn der Konfirmandenunterricht gestört, der Besuch des Gottesdienstes erschwert wird, dann soll die Kirche mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf mit dem Staat aufnehmen.

Liebe Freunde! Das verstehe ich als Christ einfach nicht, so sehr ich mein Land liebe. Das heißt doch nichts anderes als — wenn ich es etwas scharf formulieren darf —: Man kann als Christ eine Morgenandacht halten, zu Gott, dem Vater Jesu Christi, beten und hernach getrost in ein mit Maschinengewehren bestücktes und mit Bomben beladenes Flugzeug steigen und unbewehrte Städte bombardieren und die flüchtenden Männer, Frauen und Kinder, indem man möglichst tief fliegt, mit Maschinengewehrfeuer niedermähen. Antimilitarismus ist ein Schreckgespenst geworden. Was heißt denn das für einen Jünger Jesu? Doch gar nichts anderes als: Ich darf als Jünger Jesu es nicht zugeben, daß der Mensch, Gottes Ebenbild, zu Material, Kriegsmaterial, zu einer Höllenmaschine wird. Es hat doch jeder vor Gott seinen unendlichen Wert. Es geht doch darum, ob wir als Christen, weil wir zugleich Bürger eines Staates sind, zusehen dürfen, wie dieser Staat zum „Tier aus dem Abgrund“ wird, dem vom Satan alle Macht gegeben worden und dem alle, auch die Christen, die christliche Kirche, dienen müssen. Liebe Freunde! Wenn die Kirche Jesu Christi hier wirklich nur von christlichen Belangen einerseits und dem Verständnis für die patriotischen Pflichten andererseits zu reden weiß, so sehe ich — weiß Gott — jenes „andere Tier“ aufsteigen in Gestalt wie ein Lamm, das aber redet wie ein Drache, den *Antichristen in christlichem Gewande*. Wie heißt es in Offenbarung 13? „Es verführt die Bewohner der Erde und sagt ihnen, sie sollten dem Tiere ein Bild machen. Und es ward ihm gegeben, das Bild des Tieres zu beseelen, daß das Bild des Tieres sogar sprechen konnte — da steht vor meinen Augen der im Dienste des Staates stehende Radio, in dem auch nur eine von ihm sanktionierte Predigt gehalten werden darf. — Und dies andere Tier, der wie ein Lamm verkleidete Drache, bringt die Menschen alle dahin, die Kleinen und die

Großen, die Reichen und die Armen, die Freien und die Sklaven — sagen wir heute: die Aktionäre und das Proletariat —, daß sie sich ein Malzeichen, den Namen des Tieres, auf ihre rechte Hand oder ihre Stirn machen — Hakenkreuz, Sichel und Hammer, langfchenkliges Kreuz oder was es heute sein mag — und daß niemand kaufen oder verkaufen kann, der nicht das Zeichen des Tieres trägt. Und es wird es dahin bringen, daß alle, die das Bild des Tieres nicht anbeten, getötet werden.“ Da steht auch folgendes Wort Jesu lebendig vor meiner Seele: „Ich habe euch dies gesagt — nämlich, daß die Welt und damalige Kirche ihn gehaßt —, damit ihr nicht im Glauben irre werdet. Sie werden euch aus der Kirche (Synagoge) ausschließen, ja es kommt die Stunde, wo jeder, der euch tötet, wähnt, Gott einen Dienst zu tun. Und zwar werden sie das tun, *weil sie ebensowenig meinen Vater erkannt haben wie mich.*“

Liebe Freunde! Darum, glaube ich, geht es bei dieser Frage des militärischen Vorunterrichtes, wie auch des Luftschutzes, und nicht um die Schlagworte Militarismus oder Antimilitarismus. Gleicht unsere Kirche nicht unmerklich jenem „andern Tier“, das einem Lamme ähnlich ist und redet wie ein Drache und das die Bewohner der Erde, also auch unser christliches Volk, verführt, d. h. richtiger gesagt, daß sie in christlichem Gewande dem Antichristen dient? Ihr sagt vielleicht, ich sehe zu schwarz. Ich habe je länger je mehr die Ueberzeugung: Leider nicht! *Wir alle* sind irgendwie schon von diesem unheimlichen, verführerischen Geist, der christlich-heidnisch, christlich-gottlos ist, angesteckt und — merken es nicht. Wir leben wahrlich in apokalyptischen Zeiten!

III. Grad weil wir die Vertreter unserer evangelisch-reformierten Landeskirche sind, die ich liebe, wie ich meine Heimat liebe, grad drum konnte ich nicht anders, als euch zuzurufen, was mich seit Monaten umtreibt, je mehr ich auf die Zeichen der Zeit achte und verstehen möchte, was der lebendige, heilige und barmherzige Gott durch sie uns sagen will.

Du, christliche Kirche! „Wer ein Ohr hat, der soll hören.“ Höre, bevor es zu spät ist! Laß dich aufrütteln, wache auf! Du, Synode, sage nicht: „Das ist nicht meines Amtes. Was bin ich? Wenn nur die Kirche richtig verwaltet ist. Die kirchlichen Belange allein sind meine Aufgabe. Für die weltlichen Belange bin ich nicht kompetent. Mit diesen Schwierigkeiten, mit diesem Chaos sollen die Regierungen und Fachleute fertig werden.“

Du, christliche Kirche! Es geht dich etwas an, wenn die Menschen das Tier, das Lästereien gegen Gott redet, anbeten, wenn sie vor dem Tier kapitulieren, indem sie erklären: Was sind wir, daß wir mit dem Tier aus dem Abgrund sollten den Kampf aufnehmen können! Da haßt du eine Botschaft auszurichten und den Christen den Auftrag Jesu Christi neu aufzuzeigen, *indem du ihn selbst auszuführen suchst.*

Du, Synode! Es geht dich etwas an, grad darüber hast du zu wachen, daß du und die Kirche nicht unmerklich zum „andern Tier“ werden, das einem Lamm gleicht und wie ein Drache redet, daß wir nicht immer wieder und immer von neuem *in christlichem Gewande dem Antichrist dienen* und so mithelfen, die Bewohner der Erde zu verführen!

Du, Synodale, du Gemeindeglied! Darum geht es heute. Und wenn die Parteien, wenn die Masse der Menschen verlagen, weil scharfe Auseinandersetzungen und Kämpfe kommen, dann mußt du erst recht auf dem Posten sein; denn es geht letzten Endes um

Cäsar oder Christus!

Das ist dein und mein Kampf. Das ist der Kampf der lebendigen Gemeinde. Gewiß, dieser Kampf ist schwer. Wir alle erschrecken davor und würden verzagen und verlagen, wenn nicht einer uns helfen würde: Der erhöhte Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Aber wir müssen uns ihm ganz zur Verfügung stellen. Nur dann kann er es tun, heute tun. Darum heißt es: „*Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen vonnöten!*“ Nur sie, die von Gott, dem Vater Jesu Christi Berufenen, von Sünde und Schuld Losgesprochenen und darum von Gott Geheiligten, werden den Kampf wagen. Aber auch für sie braucht es täglich *Glaube*, d. h. felsenfestes Gottvertrauen. Auch für sie braucht es täglich *Standhaftigkeit*, d. h. eine Treue, die vor keinen Konsequenzen zurückschreckt. Wir wissen etwas von diesem Kampf in Rußland und Deutschland und anderwärts und von solcher Standhaftigkeit vieler. Aber das ist erst ein Anfang. Glaube und Standhaftigkeit ist vonnöten! Wie einst jene Frauen zur Zeit der Gegenreformation im Tour de Constance während Jahrzehnten den Kampf führten und durchhielten, und das, worauf es ankommt, für sich und uns mit ihren Fingernägeln in die Mauern einkritzten: RESISTEZ!, so gilt auch uns, die wir uns nach Jesus Christus christliche Kirche nennen, der Ruf des Apostels Paulus:

„Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark!“ (1. Kor. 16, 14), und der Ruf des Sehers Johannes:

„Hier ist die Standhaftigkeit und der Glaube der Heiligen vonnöten!“

Möge Gott denen, die sich heute nach Jesus Christus nennen, möge er unserer evangelisch-reformierten Landeskirche, möge er uns, Gemeindeglieder und Synodalen, Glauben und Standhaftigkeit schenken! Amen.

Hermann Bachmann.